

Gisela Jacobasch

Moritz Mebel, Gottfried May, Peter Althaus: Der komplette Nierenersatz!? Aufbau und Entwicklung der Nierentransplantation in der DDR. 252 S. Pabst Science Publishers, Lengerich, 2003.

Ende 2003 erschien bei Pabst Science Publishers von M. Mebel, G. May, P. Althaus unter der Mitarbeit früherer Arbeitskollegen der Autoren eine Chronik über den Aufbau und die Entwicklung der Nierentransplantation in der DDR unter dem Titel „Der komplette Nierenersatz!?!“. Sie gibt dem Leser einen interessanten Einblick in die Strategie zur Entwicklung von Dialyse- und Nierentransplantationszentren in der DDR und deren Umsetzung. Organisationsschemata, statistische Angaben, Beispiele zur Entwicklung von Dialysegeräten und OP-Technikzubehör sowie die Skizierung von Aufgaben, die im Rahmen des Forschungsprojektes „Chronische Niereninsuffizienz“ zu lösen waren, machen die ergriffenen Maßnahmen in den einzelnen Etappen beim Aufbau eines über das ganze Land verteilten Netzes von Dialyse- und Nierentransplantationszentren gut nachvollziehbar. Dabei werden Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt, nicht ausgespart. Diese Dokumentation von 152 Seiten und einem (nicht ganz ausgewogenen) fast 100 Seiten umfassenden Anhang, ist nicht nur für Ärzte, Medizinstudenten und Personen, die an Wissenschaftsgeschichte interessiert sind, zu empfehlen sondern auch allen Lesern, die sich Gedanken machen über Fragen zum Umgang mit chronischen Erkrankungen und den wichtigen damit verbundenen Arzt-Patienten-Beziehungen. Die Autoren, medizinische Spitzenkräfte, informieren anschaulich darüber, wie nach der ersten Nierentransplantation durch Sir Roy Calne 1963 in Cambridge, auch in der DDR systematisch die Entwicklung von Dialyse und Nierentransplantationszentren in Angriff genommen wurde. Aufgezeigt werden 40 Jahre Medizingeschichte zur Therapie der chronischen Niereninsuffizienz. Anschaulich wird hervorgehoben, wie wichtig für einen therapeutischen Erfolg die Wiedereingliederung des Patienten in den Beruf und in das gesellschaftliche Leben ist.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse verdeutlichen, dass wir bisher nicht in der Lage sind, die Funktion hochdifferenzierter Organe durch künstliche zu ersetzen. Die Entwicklung des Dialyseverfahrens war für das Überleben Nieren kranker Patienten wichtig, da toxisch wirkende Verbindungen aus dem Organismus entfernt werden können. Der gleichzeitig damit verbundene Verlust von physiologisch wichtigen Substanzen aus dem Plasma, da ihre Rückresorption wie bei einer intakten Niere nicht möglich ist, zeigt die Grenzen des Verfahrens auf. Die daraus resultierenden Konsequenzen manifestieren sich besonders drastisch im Kindesalter. Folgerichtig wurden deshalb für Kinder gesonderte Dialyse- und Nierentransplantationszentren eingerichtet, wodurch zugleich bessere Möglichkeiten für eine notwendige Kinder spezifische interdisziplinäre Zusammenarbeit erreicht wurden. Weiterhin ließ sich in einer solchen Organisationsform die schulische Weiterbildung und Kommunikation der erkrankten Kinder untereinander wesentlich besser organisieren.

Das Therapieziel bei Patienten mit chronischer Niereninsuffizienz ist in bleibt vorläufig die Nierentransplantation, durch die ein nahezu normales Leben ermöglicht werden kann. Es ist wichtig zu wissen und zu verstehen, wie viel ethische, rechtliche, soziale, familiäre, medizinische und organisatorische Aufgaben zu lösen sind, damit eine Organtransplantation erfolgreich gelingt. Der Einsatz dafür ist gerechtfertigt; denn für zahlreiche Patienten gibt nur die Organtransplantation eine Chance zum Leben. Darüber sollte jeder Mensch sich ausreichende Kenntnisse aneignen, um dieses Wissen in die eigene Entscheidung mit einbeziehen zu können, ob man einem Patienten die Chance zum Weiterleben einräumen will oder nicht. Die Entscheidung darüber sollte man zu Lebzeiten treffen und nicht nach dem Tode emotional überforderten Angehörigen unter Zeitnot überlassen. Die unter Anlage 5 abgedruckte Verordnung über die Durchführung von Organtransplantationen aus dem Gesetzblatt der DDR von 1975 bietet eine gute Diskussionsgrundlage für eine zeitgemäße einheitliche gesetzliche Regelung in ganz Europa. Dieses Problem ist von großer Aktualität. Die in der DDR praktizierte Widerspruchsregelung bewährte sich und ist nach wie vor zu empfehlen. Sie beinhaltet, dass jeder Verstorbene ein potentieller Organspender sein kann, sofern er nicht eine andere Entscheidung schriftlich fixiert hat. Es gilt zu verhindern, dass Organe eine Handelsware werden und arme Menschen den Markt zu füllen haben. Vielmehr sollten vom Staat Kliniken verbindlichere Auflagen erteilt werden, die bereits vorhandenen Möglichkeiten zur Organbereitstellung verantwortungsvoller und engagierter zu nutzen. Außerdem sollte von Ärzten eine Signalwirkung für die gesetzliche Durchsetzung einer Widerspruchslö-

sung in ganz Europa ausgehen. Sie sollten am kompetentesten vorhandene Ängste ausräumen können. Diese Frage berührt jeden Menschen. Darüber nachzudenken und zu eigenen Entscheidungen zu kommen, liefert das kleine Buch die erforderlichen Voraussetzungen.